

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren

Meine Interpellation [Prävention gegen judenfeindliches Gebrüll von Fussballfans] begründe ich mit einem Abstecher in die Kunst und in die Geschichte.

Vor zwei Wochen war der Grosse Rat in der Foundation Beyeler eingeladen. Dort hängen zwei Gemälde von Walther Rathenau. Rathenau war links-freisinniger Jude und deutscher Reichsaussenminister ab 1922. Ich knüpfe bei Rathenau an, weil ich Sie fragen will, was sich spontan auf Rathenau reimt? Sie wagen es nicht, die Antwort laut in den Saal zu grölen? Schön, dass Sie Hemmungen haben. Leider haben betrunkene vermeintliche Fussballfans diese Hemmungen nicht mehr.



Ich zitiere aus Wikipedia:

So kursierte seit etwa 1920 ein deutschnationales Stammtischlied, das gegen den damaligen Außenminister der Weimarer Republik hetzte:

„Knallen die Gewehre – tak, tak, tak
Aufs schwarze und aufs rote Pack.
Auch Rathenau, der Walther,
Erreicht kein hohes Alter,
Knallt ab den Walther Rathenau,
Die gottverdammte Judensau!“

1922 wurde diese Aufforderung in die Tat umgesetzt und Rathenau auf offener Straße erschossen.



Ich las Ihnen dieses Zitat vor, weil ich den Zusammenhang zwischen Stammtischlied und Gewalt aufzeigen will. Die Drachensaat, die von wenigen in den Nährboden aus Stimmung und Unwissenheit gesät wird, kann aufgehen.

Am gleichen Abend, da wir Volksvertreter in der Fondation Beyeler waren, sangen Betrunkene in Basel „Eine U-Bahn bauen wir von Zürich nach Auschwitz“. Sie brüllten „Judensau“.

Heute morgen um zwei Uhr erhielt ich eine elektronische Stellungnahme einer Fanbetreuerin. Sie ist vom geschilderten Vorfall, der sich in einer Bar fernab des Stadions ereignete, zu tiefst angewidert. Sie macht jedoch geltend, dass sich das Fan-Projekt auf Aufgaben im Stadion konzentrieren muss und dass die Muttenzer Kurve nicht für Lieder verantwortlich gemacht werden kann, die in der Stadt gesungen werden.

Ich frage die Regierung, ob sie das auch so sieht und welche präventiven Massnahmen sie ergreifen will, um solche und schlimmere Auswüchse in Zukunft zu verhindern.

Walther Rathenau (* 29. September 1867 in Berlin; † 24. Juni 1922 Berlin, ermordet) war ein deutscher Industrieller, Politiker (Deutsche Demokratische Partei) und Autor, Sohn des AEG-Gründers Emil Rathenau und der Tochter eines Frankfurter Bankiers, Sabine Mathilde Nachmann (* 17. März 1845 in Mainz; † 28. Juli 1926 auf Schloss Freienwalde im Oderbruch).

Walther Rathenau wurde am 24. Juni 1922 von den Offizieren Erwin Kern und Hermann Fischer und dem Fahrer Ernst Werner Techow, die der rechtsradikalen „Organisation Consul“ (OC) angehörten, aus einem fahrenden Auto heraus mit einer Maschinenpistole und einer Handgranate ermordet.

Im Dritten Reich wurden die Mitglieder der O. C. als „Helden des nationalen Widerstandes“ gefeiert.

Ermordung [Bearbeiten]

Walther Rathenau war als Deutscher jüdischer Herkunft, liberaler Intellektueller und als vermeintlicher *Erfüllungspolitiker* den Rechten der frühen Weimarer Republik gleich dreifach verhaßt. Unter Rechtsradikalen kursierte das folgende Hetzgedicht:

*„Haut immer feste auf den Wirth!
Haut seinen Schädel, daß es klirrt!
Auch Rathenau, der Walther,
Erreicht kein hohes Alter!
Knallt ab den Walther Rathenau,
Die gottverdammte Judensau!“*

– ZIT. N. ERNST TOLLER: *Eine Jugend in Deutschland*, Amsterdam 1933, S. 266

Rathenau lehnte trotz großer Mengen Drohbriefe einen persönlichen polizeilichen Schutz kategorisch ab. Reichskanzler Joseph Wirth konnte Rathenau nicht umstimmen, trotz der Information eines Mordplanes, welchen der Attentatsfahrer Techow vor der Tat in der Matthias-Kirche am Winterfeldtplatz gebeichtet hatte und die der Beichtkaplan Lampe an den Zentrumspolitiker Wirth ohne Namensnennung weitergegeben hatte. Kurze Zeit vor dem Mordanschlag war bereits einem anderen Attentäter in Rathenaus Villa in Berlin-Grünwald unter einem Vorwand Einlass gewährt worden.

Walther Rathenau wurde am 24. Juni 1922 von den Offizieren Erwin Kern und Hermann Fischer und dem Fahrer Ernst Werner Techow, die der rechtsradikalen „Organisation Consul“ (OC) angehörten, aus einem fahrenden Auto heraus mit einer Maschinenpistole und einer Handgranate ermordet. Wesentlicher Unterstützer des Mordes war Ernst von Salomon. Techow, der Fahrer des Attentats-Autos, der einen Tag vor dem lange vorbereiteten Attentat aussteigen wollte, war unter Feme-Morddrohungen und Hinweisen auf die regelmäßigen Haßtiraden von Karl Helfferich im Reichstag gegen Rathenau wieder umgestimmt worden.

Im Verlaufe der Ermittlungen ergaben sich zwar ernsthafte Hinweise auf die Organisation Consul, jedoch gingen weder der Reichsanwalt noch der Richter ernsthaft auf diese Hinweise ein. Dies lag nicht zuletzt an der großzügigen Unterstützung, die die Organisation Consul auch in Polizeikreisen genoss – so wurde sie vom Münchener Polizeipräsidenten Ernst Pöhner sogar mit falschen Ausweisen versorgt, um der Fahndung zu entgehen. Der Polizeipräsident von Berlin setzte anfangs eine Belohnung von einer Million Reichsmark, später zwei Millionen Reichsmark für die Ergreifung der Täter aus. Bei der Verfolgung der Täter durch große Polizeigruppen, die unter der Leitung von Bernhard Weiß agierten, wurde den Polizisten häufig die Zusammenarbeit von national-konservativen Beamten in Kreisen und Städten verweigert. v. Salomon schrieb nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner Autobiographie *Der Fragebogen* (1951), die Organisation Consul sei ein von der Reichswehr eingeführtes und gedecktes Instrument ursprünglich zur Auslandsspionage gewesen, deren Entwicklung schließlich in der *Abwehr* unter Admiral Wilhelm Canaris gipfelte.

Zwei der Mörder kamen während ihrer Festnahme am 17. Juli 1922 in den Ruinen der Burg Saaleck an der Saale ums Leben; der bewaffnete Erwin Kern wurde bei der Festnahme von der Polizei in Notwehr erschossen, Fischer beging Selbstmord. Werner Techow wurde mit fünfzehn Jahren Zuchthaus, Salomon mit fünf Jahren bestraft. Rathenaus achtzigjährige Mutter schrieb Techows Mutter in Anbetracht der Haftstrafe ihres Sohnes Werner:

„In namenlosem Schmerz reiche ich Ihnen, Sie ärmste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohn, daß ich im Namen und Geist des Ermordeten ihm verzeihe... Hätte er meinen Sohn gekannt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, so hätte er eher die Mordwaffe auf sich selbst gerichtet als auf ihn. Mögen diese Worte Ihrer Seele Frieden geben – Mathilde Rathenau.“